©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Zwischen Wien (1683) und Belgrad (1717).

Von Josef Kallbrunner.

Die Vorkommnisse, von denen hier die Rede sein soll, liegen zwischen zwei epochalen Ereignissen der Geschichte nicht nur unserer österreichischen Heimat, sondern des ganzen Abendlandes: der zweiten Wiener Türkenbelagerung und der Eroberung Belgrads durch den Prinzen Eugen im August des Jahres 1717. Die Menschen, von deren Geschick hier erzählt wird, sind nicht unter denen, die an dem gewaltigen Geschehen dieser Jahre einen irgendwie bedeutsamen mittätigen Anteil genommen haben. Sie gehören vielmehr zur unendlich größeren Zahl derer, die diese Ereignisse mitleidend erlebt haben, und höchstens in diesem Leid durch die Güte und Barmherzigkeit ihrer Mitmenschen Trost und Milderung ihres Leiden gefunden haben.

Am 21. Oktober 1717 — also kaum mehr als zwei Monate nach der Einnahme Belgrads durch die Kaiserlichen am 17. August 1717 — hat der Wiener „hofbefreite Caffeesieder" Johann Christof Hazzi ein Gesuch an die Hofkammer gerichtet[1]), in der er bat, die Besitzrechte, die sein Vater Christof einst in Belgrad zu Recht gehabt hatte und die die inter disturbia der letzten Jahre verzogene Familie nicht mehr genossen hatte, jetzt wo die Stadt wieder kaiserlich geworden sei, zu seinen Gunsten neuerdings in Kraft treten zu lassen. Er konnte sich in diesem Gesuch auf mancherlei Verdienste berufen, für die er klugerweise Beweisstücke gesammelt hatte, die er jetzt vorlegen konnte.

Die Hazzi waren katholische Armenier, die seit etwa eineinhalb Jahrhunderten in Belgrad gelebt und ein ansehnliches Vermögen zusammengebracht hatten. Das Verzeichnis des Besitzes in und um Belgrad zählt Stadt- und bäuerliche Landhäuser, Bäder, Kaufläden, Weinberge und Äcker in ansehnlicher Menge auf. Und das wird gewiß nicht alles gewesen sein. Denn die Hazzi waren nach dem Zeugnis, das ihnen der ehemalige Superior des Konventes der Franziskaner in Belgrad und spätere Provinzial dieses Ordens in Bosnien, Michael Radnik, ausstellt, weithin in Europa bekannte Kaufleute, deren Namen in Italien, besonders in Rom, Venedig und Florenz, aber auch in den Niederlanden Klang und Geltung hatte. Um die Erhaltung des Katholizismus in der Türkei, zu deren vornehmsten Trägern ja die Franziskaner gehörten, haben sie sich große Verdienste erworben.

---

[1] Hofkammerarchiv, Hoffinanz Ungarn, 21. Oktober 1718.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Im hellsten Lichte aber zeigte sich die Güte und Mildtätigkeit der Hazzi, des Christof und seines Sohnes Johann Christof, nach 1683, als sie eine große Anzahl — es sollen über hundert gewesen sein — von Deutschen, Ungarn und Polen, die die Türken und Tartaren als Gefangene mit sich geschleppt hatten, von diesen loskauften. Sie hielten diese Menschen, Männer und Frauen, als freie Bedienstete bei sich im Haus und halfen ihnen bei guter Gelegenheit zur Rückkehr in die alte Heimat. Manche kamen nicht wieder bis in die alte Heimat, sondern gründeten sich in den Städten Ungarns, die inzwischen von der Türkenherrschaft frei geworden waren, wie Ofen oder Komorn, eine neue Existenz.

Als Beispiele werden einige Schicksale von Frauen angeführt, die ihre Geschichte über des jüngeren Hazzi Bitten 1699 vor Zeugen in Wien erzählten, was dieser dann notariell beglaubigen ließ. Diese typischen und dabei abenteuerlichen Geschicke sind wohl wert, nacherzählt zu werden.

So bezeugt Maria Tenzlin aus Dornbach bei Wien, geboren daselbst als die eheliche Tochter des Georg Reschperger, sie und ihr Mann seien 1683 von den Türken vor Wien gefangengenommen worden. Während ihr Mann von ihr getrennt und als Gefangener in die Tartarei verführt worden sei, sei sie selbst nach Griechisch-Weißenburg (Belgrad) verschleppt worden. Dort habe sie zu ihrem Glück der alte Herr Christof Hazzi losgekauft und 4 Jahre lebte sie mit 15 andern Christen und Christinnen zusammen als freie Dienerin in seinem Hause. An die hundert von ihm losgekaufte Türkensklaven habe er schon vorher untergebracht, die Frauen auch zum Teil mit Heiratsgut ausgestattet. Maria Tenzlin sei dann auf Hazzis d. J. — denn der alte Herr war inzwischen gestorben — Kosten vom Personal des venezianischen Botschafters bei der Pforte nach Ragusa gebracht worden, von wo sie ein Kaufmann nach Venedig mitgenommen habe. Von Hazzi dann später von Venedig nach Wien gebracht, habe sie hier noch fünf Jahre in einem Hause gedient, bis ihr Mann endlich aus der Gefangenschaft heimgekommen sei und mit ihr wieder auf den elterlichen Hof zu Dornbach gezogen sei.

Ähnliche Geschicke bezeugt Barbara Dämerer, die Witwe nach dem Kastner zu Königstetten, Lorenz Dämerer. Ihr Mann war 1683 von den Türken erschlagen, sie selbst als Gefangene nach Belgrad geführt worden. Dort sei auch sie mit vier anderen Frauen vom alten Herrn Hazzi losgekauft worden. Sechs Jahre sei sie als Freie im Belgrader Hause der Hazzi geblieben. Dann, da die Streifungen der Tartaren nachließen, habe sie der jüngere Hazzi auf seine Kosten nach Wien bringen lassen. Sie selbst sei in ihre Heimat nach Wipfing nahe von Königstetten gezogen, wo sie sich mit Weingartenarbeit fortbringe.

Noch bemerkenswerter sind die Geschicke einer dritten Frau, die am 5. Februar 1699 ihre Erlebnisse beglaubigen ließ. Es ist dies Anna Maria, die Tochter des Hans Krieg aus Ungarisch-Altenburg. Sie war 1683 „bei dem Türkenrummel" aus ihrem Heimatsort mit

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

den Eltern nach Hainburg geflohen. Da Hainburg bekanntlich den Türken nicht standhielt, wurde ihr Vater wie so viele andere von den eindringenden Feinden niedergehauen, sie selbst aber mit der Mutter und den Geschwistern nach Belgrad verschleppt. Auch sie wurde vom alten Christof Hazzi losgekauft und lebte durch eineinhalb Jahre in seinem Hause, bis seines Sohnes Johann Christof Ehefrau starb. Da nahm dieser mit des Vaters Zustimmung Anna Maria zum Weibe. Sie lebte mit dem jungen Hazzi in glücklicher Ehe und schenkte ihm noch in den ersten Belgrader Jahren einen Sohn. Bald nach des alten Christof Tode brach schweres Mißgeschick über ihr Haus herein. Als 1688 Belgrad durch des Kaisers Heer unter Kurfürst Max Emanuel von Bayern zum erstenmal eingenommen wurde, da wurde der armenische Kaufmann Hazzi, der unter den Türken hier friedlich gehaust hatte, von den plündernden kaiserlichen Soldaten überfallen, gänzlich ausgeraubt und übel traktiert. Die Frau wurde nur „in Ansehung ihres seigenden Kindes" geschont. Jetzt kehrten Hazzi und sein Weib der unwirtlichen Stadt den Rücken und zogen die Donau aufwärts nach Komorn, wo sie sich ein Jahr aufhielten. Die nächsten sechs Jahre verbrachten sie in Venedig, wo Johann Christof auf Grund seiner alten Handelsbeziehungen wieder festen Fuß fassen und ein Kaufmannsgeschäft in Gang bringen konnte. Daß ihm seine Beziehungen auch schon in den Jahren unmittelbar nach dem Mißgeschick von Belgrad nicht gefehlt haben, zeigt ein königlich ungarisches Adelsdiplom für Hazzi aus dem Jahre 1690, das er sich 1691 in Komorn bestätigen ließ. Aus Venedig sind die Hazzi etwa 1697 nach Wien gekommen. Als Anna Maria Hazzi 1699 unter der Zeugenschaft des Herrn Peter Dané aus Konstantinopel und des bürgerlichen Schweinefleischhackers Matthias Gerstl aus der Leopoldstadt ihre Aussage machte, war sie Mutter von vier Söhnen, deren ältester bereits vierzehn Jahre zählte. Die Hazzi sind dann in Wien geblieben und haben den Betrieb eines Kaffeehauses aufgenommen. Die Wiedereinnahme von Belgrad bewog Hazzi auf Grund des Rechtes auf Wiedereinantwortung im Krieg verlorenen Gutes (jus postlimineum) sich um die Besitzstücke, die sein Vater einst im türkischen Belgrad besessen hatte, wieder zu bewerben. Ob dieser Versuch irgend einen Erfolg gezeitigt hat, wissen wir nicht. Das „Belgraderische Häuserverzeichnis in der teutschen oder sogenannten Donaustadt von 1728", das als ein Denkmal aus der kaiserlichen Zeit dieser Stadt (1717 bis 1739) im Wiener Hofkammerarchiv ruht und 1935 von D. Popovic in den Schriften der Belgrader Akademie eine schöne Veröffentlichung gefunden hat, weist keinen Hazzi aus.

Damit ist dieser bescheidene Bericht erschöpft. Was er zeigt, sind keine großen, weltbewegenden Dinge, aber die Auswirkung dieser Ereignisse auf das alltägliche Leben der Zeitgenossen. In den großen Zeiten, die unser Vaterland damals durchlebt hat, ist auch dieser Alltag nicht nur typisch, sondern auch außergewöhnlich und interessant.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 26

Autor(en)/Author(s): Kallbrunner Josef

Artikel/Article: Zwischen Wien (1683) und Belgrad (1717) 140-142